

Zeitschrift:	Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber:	Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band:	60 (1993)
Artikel:	Die Burgdorfer Familie Aeschlimann in Russland
Autor:	Aeschlimann, Helena A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1075941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Burgdorfer Familie Aeschlimann in Russland

Helena A. Aeschlimann, Moskau

Einleitung

Im April 1990 erhielt die Stadtverwaltung von Burgdorf ein in französischer Sprache abgefasstes Schreiben aus Moskau, worin sich *Helena Aeschlimann*, Chefredaktorin einer ethnographischen Zeitschrift, nach allfälligen Verwandten in Burgdorf erkundigte, die sie gerne kennenlernen und nach Moskau einladen wollte. Diese Anfrage wurde zur Nachforschung und Beantwortung an das Archiv der Burgergemeinde Burgdorf weitergeleitet. Sofort war klar, dass es sich bei der Schreiberin um eine Nachfahrin des Urgrossonkels meines Ehemannes Hans Aeschlimann handeln musste. Der einzige Bruder seines Urgrossvaters war im 19. Jahrhundert als Architekt nach Russland ausgewandert. Verschiedene seiner Nachkommen waren noch in den Burgerrodeln und im Familienstammbaum eingetragen.

Es entwickelte sich in der Folge eine eifrige Korrespondenz (so rege es die Post zuliess) zwischen Moskau und Burgdorf. Wir tauschten «Biographien» und erste Familienfotos aus. Bald kam auch der Gedanke auf, eine kurze Chronik der russischen Familie Aeschlimann im Burgdorfer Jahrbuch zu publizieren. Helena machte sich ans Nachforschen und Schreiben, und wir begannen mit Reisevorbereitungen. Diese dauerten etwas länger, da es sich ja nicht um eine organisierte Tour mit Hotelübernachtungen handelte, sondern um eine Privateinladung. Doch in den Frühlingsferien 1991 war es soweit, wir (die Schreibende, ihr Ehemann und eine junge Nichte) flogen nach Moskau und verbrachten einige Tage bei unserer Gastgeberin Helena. Wir lernten auch Mitglieder von drei andern Familien Aeschlimann in Moskau kennen, die uns alle aufs herzlichste empfingen und betreuten. Dank beiderseitiger Sprachkenntnisse gab's keine Verständigungsprobleme. Wir unterhielten uns in Französisch und mit den jüngeren Personen vorwiegend in

Englisch. Bei den anregenden Gesprächen entdeckten wir sehr viele gemeinsame Interessen, so dass uns allen der Aufenthalt in Moskau zu einem eindrücklichen Erlebnis wurde. Anlässlich unseres Besuches übergab uns Helena die von ihr in französischer Sprache verfasste Familienchronik, die ich anschliessend übersetzte und bearbeitete. Dabei zeigte es sich, dass die Kenntnisse über die verschiedenen Mitglieder der Familien Aeschlimann in Russland sehr unterschiedlich sind. Die Verfasserin konnte detaillierter über diejenigen Vorfahren berichten, die in den elterlichen Erzählungen erwähnt wurden oder in Archivmaterial Spuren hinterlassen haben.

Im August 1991 wurde es endlich auch für Helena möglich, der Einladung von Willy und Verena Aeschlimann in Burgdorf Folge zu leisten (Ankunft am 19. August, dem Tag des Putsches). Sie verbrachte zwei Ferienwochen in deren Heim und konnte zusammen mit ihnen und andern Mitgliedern der Familien Aeschlimann von Burgdorf während dieser Zeit das Heimatland ihrer Vorfahren etwas kennenlernen.

Dezember 1991: Die Sowjetunion hat zu existieren aufgehört. Ihre alten Republiken werden unabhängige Staaten. Im Frühling 1992 bietet ein Reiseveranstalter als Neuheit Direktflüge von Zürich nach der Schwarzwasser-Halbinsel Krim im Staate Ukraine an mit Besichtigungen im Gebiet um Jalta, in Sewastopol usw. Wir ergreifen die Gelegenheit und fliegen Ende Mai nach Simferopol. In Jalta stösst unsere russische Cousine Helena Aeschlimann zu uns, die eine 22stündige Bahnfahrt von Moskau aus hinter sich hat. Gemeinsam wandeln wir an der landschaftlich reizvollen Südküste auf den Spuren ihrer Auswanderer-Vorfahren und entdecken in Jalta z. B. Projektpläne im Heimatmuseum, den Turm der Johanneskirche, das Wohnhaus und das Grabmal des Architekten K. E. Aeschlimann.

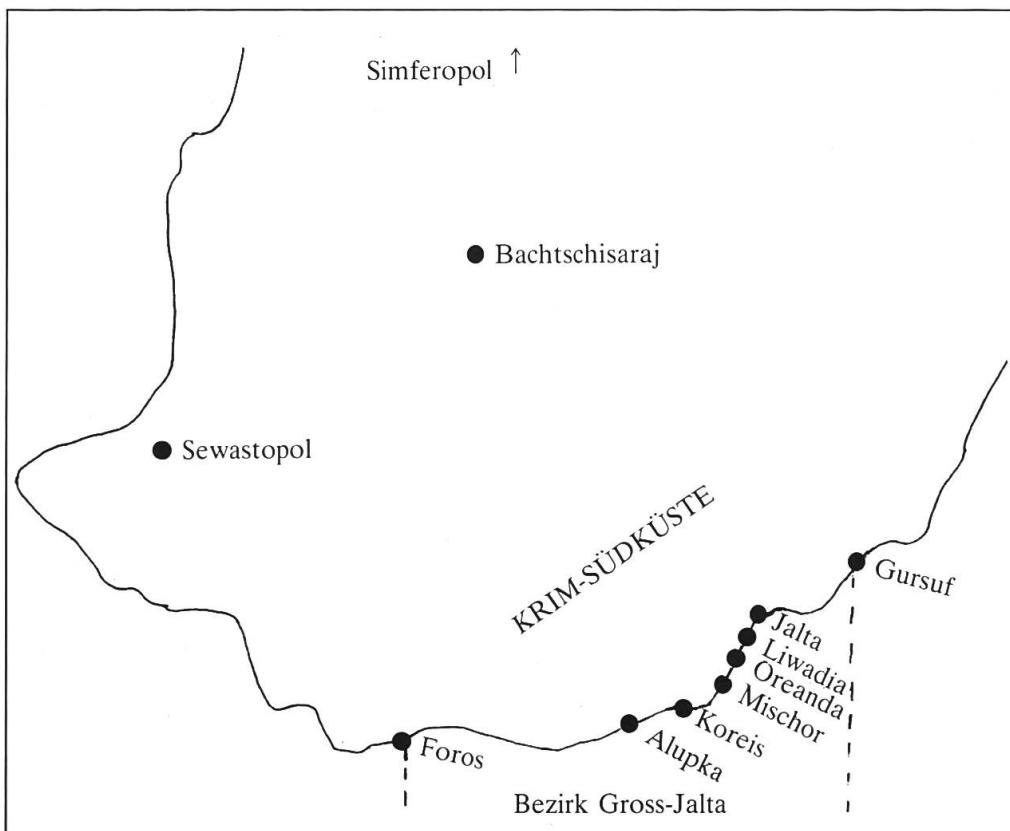
Die Geschehnisse in den vergangenen zwei Jahren vermittelten uns das Gefühl, Weltgeschichte einmal ganz persönlich miterlebt zu haben.

Trudi Aeschlimann
Sommer 1992

Karl Eduard Aeschlimann (1808–1893)

Der Begründer der russischen Linie wurde im August 1808 als Bürger von Burgdorf in seiner Heimatstadt geboren.¹ Nach Beendigung des Gymnasiums in Burgdorf² studierte er in Paris³ an der «Académie des Beaux Arts» Architektur. Im Alter von bald 20 Jahren kehrte er in die Schweiz zurück⁴ und arbeitete einige Zeit als Architekt in Bern, wo er auch eine Beraterfunktion bei den Behörden innehatte.

Eines Tages las er in einer Zeitungsannonce, dass der spanische Graf *Ochando de la Banda* einen Reisebegleiter zur Fahrt auf die Halbinsel Krim im Schwarzen Meer suche. Die Gräfin *Anna S. Golizin* hatte ihn zu einem Kuraufenthalt auf ihre Besitzung Koreis in der Krim eingeladen. Karl Eduard meldete sich beim spanischen Grafen, die beiden Männer fanden Gefallen aneinander und machten sich alsbald auf den Weg. Die Reise führte über Wien und Odessa und endete im Juli 1828 in Koreis, wo die Gräfin Golizin die jungen Leute freundschaftlich empfing und versprach, dem Architekten aus der Schweiz eine interessante Aufgabe zu verschaffen. Durch den Ausbruch einer Pestepidemie auf der Krim



verlängerte sich der Aufenthalt in Koreis, doch 1830 wurde Karl Eduard dem Gouverneur des Kaukasus und der Krim, Fürst *Michael Woronzow*, vorgestellt. Woronzow, damals reichster Mann im Zarenreich, besass ausgedehnte Ländereien und gebot über 80 000 Leibeigene. Der russische Würdenträger gewann einen günstigen Eindruck vom gut ausgebildeten Schweizer und bot ihm wenig später die Position eines offiziellen Hofarchitekten für die Südküste der Krim an.⁵

Die eigentliche Erschliessung und Bebauung dieser Küste war erst seit einigen Jahren im Gange. Karl E. Aeschlimann ist der Verfasser des Generalbauplanes für die Krim-Südküste (heute der Bezirk Gross-Jalta mit 70 km Küstenlänge). Er projektierte die ersten öffentlichen Gebäude in Jalta und Umgebung. (Im Museums-Archiv in Jalta werden einige Projektpläne aus seiner Hand aufbewahrt.) Die kleine Fischersiedlung Jalta erhielt erst 1837 das Stadtrecht. In diesem Jahr wurde unter Karl Eduards Bauleitung die erste Stadtkirche auf dem Polikurhügel in neugotisch/byzantinischem Stil erstellt. (Der markante Glockenturm dieser Johannes-Kirche ist erhalten geblieben und dient auf den Stadtansichten als Wahrzeichen von Alt-Jalta.)

1836 vermählte sich Karl Eduard in Asek an der Alma mit der Schweizerin *Elisa Maurer* (geboren 1809) von Schaffhausen. Diese war 1820 auf Empfehlung ihrer älteren Schwester Helena samt der verwitweten Mutter und Geschwistern nach Russland gezogen.⁶ Helena Maurer hatte die Schweiz bereits 1818 als Gesellschafterin zusammen mit der Freifrau *Barbara Juliane von Krüdener* (geborene Vietinghoff) verlassen. Die baltische Baronin war durch ihre religiösen Erweckungsmissionen in ganz Europa und speziell in der Schweiz wohlbekannt und teilweise berüchtigt.

Durch die Unterstützung der Gräfin Golizin gelangte die Familie Maurer 1824 auf die Krim und konnte dort 1826 eine Gutsbesitzung am Fluss Alma beim Dorfe Asek, in der Region der alten Hauptstadt Bachtschisaraj, erwerben.

Die junge Familie Aeschlimann-Maurer verbrachte die meiste Zeit des Jahres in Jalta, im eigenen, von Karl Eduard gebauten Heim, das in tatarisch «Planschi-saraj» (=Haus des Architekten) genannt wurde; ein Balkongeländer beim Eingang ist denn auch mit den Attributen der Architekturkunst geschmückt. (Dieses Haus am Polikurhügel liegt heute in einem Sanatoriumskomplex für Angehörige der Armee.)

Als Architekt konnte Karl Eduard auch für die Aristokratie tätig



Der Auswanderer Karl Eduard Aeschlimann (1808–1893), Aufnahme aus den 1850er Jahren.



Die Johannes-Kirche auf dem Polikurhügel in Jalta, 1837 von Karl E. Aeschlimann gebaut,
Ansicht um 1850.



Der Glockenturm der Johannes-Kirche 1992.



Das Wohnhaus «Planschi-saraj» in Jalta, Blick auf die Südseite um 1900.



Beim Eingang auf der Nordseite Balkongeländer mit Attributen der Architekturkunst,
Aufnahme von 1992.

werden. So baute er für die Gräfin *Narischkina-Pototskaja* ein Palais in Mischor, und für den Fürsten *Woronzow* erstellte er verschiedene Gebäude auf dessen prächtiger Besitzung in Alupka. In den vierziger Jahren leitete er den Bau des grossen Schlosses Oreanda auf dem Terrain des Grossfürsten *Konstantin Nikolajewitsch*. (Die Gebäude verbrannten 1882, erhalten blieb einzige der höher gelegene Pavillon.) Anfang der fünfziger Jahre projektierte er einen Landsitz für die Kaiserin *Alexandra Fedorowna*, Gattin des Zaren *Nikolaus I*. Die Ausführung dieses Baus im Bezirk Oreanda gestaltete sich ausserordentlich günstig. Der Zar, erfreut über diese Tatsache, offerierte dem Architekten und Hofrat als Belohnung wahlweise eine Beförderung oder einen Orden. Karl Eduard bat jedoch, seine beiden Söhne (Alexander und Emanuel) auf Staatskosten im Simferopoler Gymnasium zu schulen. Diesem Wunsch wurde entsprochen.

In den sechziger Jahren erhielt Karl Eduard als Cheffunktionär den Auftrag, Bebauungspläne für die Liwadia zu erstellen. Diese Ländereien bei Jalta waren in den Besitz der Zarenfamilie gelangt (*Alexander II*). Für die Sommerresidenz wurde eine ganze Reihe von Gebäuden benötigt: ein kleiner Palast für den Erbprinzen, den Zarewitsch, Unterkünfte für den Hofstaat, Kasernen, Stallungen usw.... im ganzen rund 60 neue Gebäude. Karl verfasste sämtliche Projekte und Pläne, doch sein Assistent (der gebürtige Tessiner Ippolito Monighetti) war kein Ehrenmann. Heimlich präsentierte er alle Zeichnungen in St. Petersburg als eigenes Werk und wurde sogleich zum bauleitenden Architekten ernannt. Karl Eduard wollte keine Klage gegen seinen ehemaligen Assistenten erheben und zog sich deshalb enttäuscht von seinen offiziellen Funktionen zurück. (Im neuen, 1911 gebauten grossen Palast Liwadia fand im Februar 1945 die Jalta-Konferenz statt.)

Karl Eduard verbrachte ein langes, glückliches Leben im Kreise seiner Familie und seiner Freunde, den Akademikern P. I. Keppen, E. A. Klassen (Meteorologe), Baron Lodé und andern. Am 4. April 1893 verstarb er und wurde auf dem Friedhof der von ihm selber gebauten Kirche in Jalta begraben. (Nach der Aufhebung des Friedhofes vor einigen Jahren wurde Karl Eduards Grabmal zusammen mit denjenigen von rund einem Dutzend anderer prominenter Jaltaer in eine schöne Gedenkanlage etwas oberhalb des alten Kirchturmes verlegt.)

In späteren Jahren lebten die Söhne Alexander, Emanuel, Michael und Wladimir sowie die Töchter Sofia, Elisabeth, Maria und Anna von den



Das Grabmal des Architekten Karl Eduard (bzw. Iwanowitsch) Aeschlimann in der Gedenkanlage auf dem Polikurhügel in Jalta, Aufnahme von 1992.



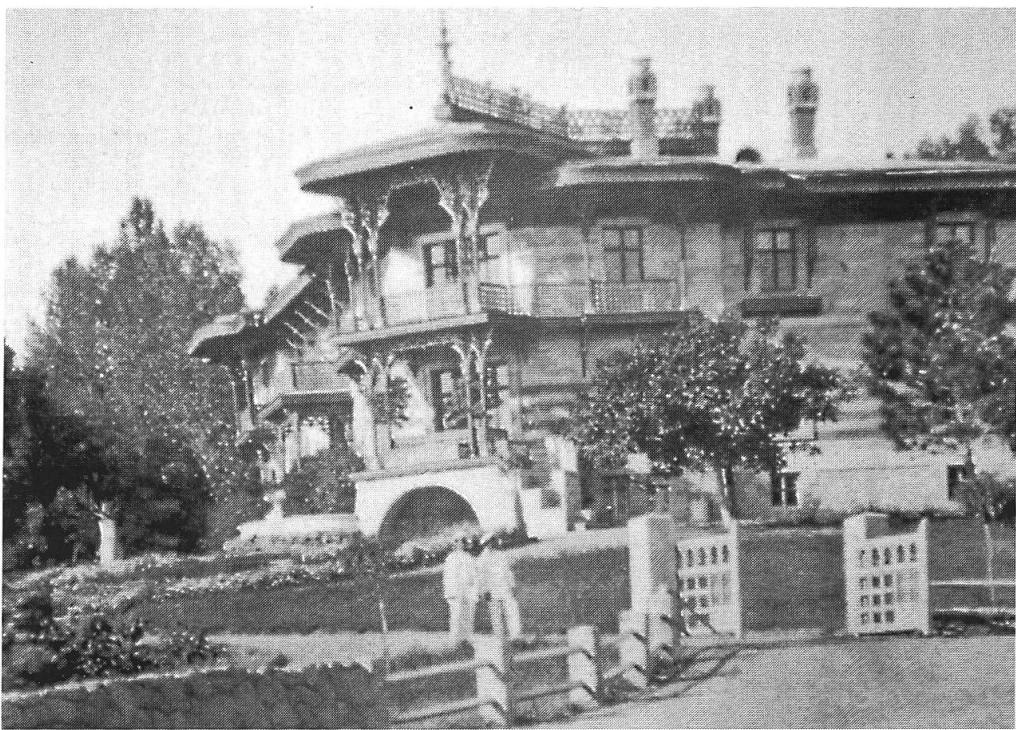
Ein Quartier von Jalta um die Jahrhundertwende.



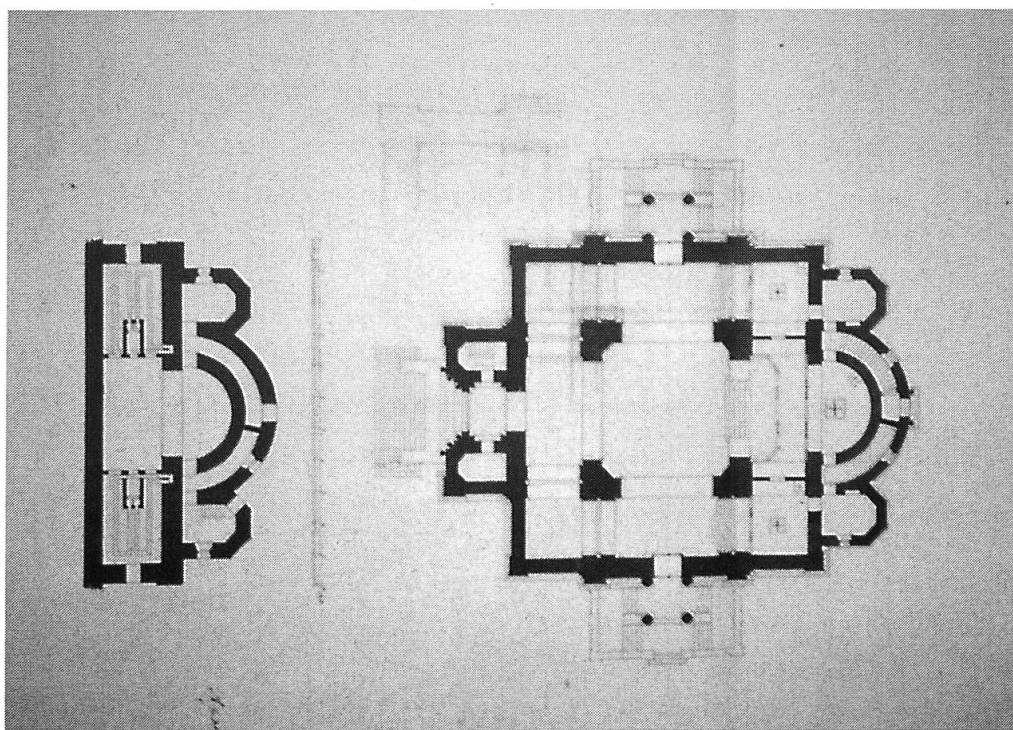
Die Schlossanlage Oreanda des Grossfürsten Konstantin, gebaut 1842 bis 1852.
Ansicht von 1869.



Der bis heute erhalten gebliebene Pavillon von Schloss Oreanda, Aufnahme um 1930.



Der ehemalige kleine Palast in Liwadia aus den 1860er Jahren von K. Aeschlimann/
I. Monighetti, historische Aufnahme im Liwadia-Museum.



Ein Projekt für die Alexander-Newski-Kirche in Jalta vom Architekten Wladimir
K. Aeschlimann (um 1900), Plan im Stadtmuseum.

Eltern getrennt in ihren eigenen Familien. *Sofia* verheiratete sich mit dem Richter Wassili P. Andropow. Ihr zweiter Sohn Sergej war in jüngeren Jahren als Berufsrevolutionär ein naher Gefährte von Lenin. (Darüber wird in einer 1985 in Rostow am Don erschienenen Monographie berichtet.)

Karl Eduards älteste Tochter *Karolina* (1837–1915) wohnte bei den Eltern in Jalta und wirkte als Erzieherin. Sie hatte sich immer gewünscht, dass ihr Vater seine Lebensgeschichte aufschreiben möge. Doch der hatte seine eigene Vorstellung von Memoiren. Er fand, dass ein solcher Bericht wahrheitsgetreu, sehr offen und ehrlich sein sollte. Dies wiederum hätte gewisse Personen demaskiert, andern Kummer und Sorgen bereitet. Deshalb zog er es vor, die meisten Geheimnisse mit ins Grab zu nehmen. (Von diesen Umständen erfahren wir durch die Erinnerungen der Karolina Karowna Aeschlimann, die 1913 in Moskau in der Revue «Archiv von Russland» Nr. 3 erschienen sind.)

Alexander Karlowitsch Aeschlimann (1839–1899)

Der älteste Sohn von Karl Eduard wurde in Jalta auf der Krim geboren und besuchte das Gymnasium in Simferopol, das er mit einer goldenen Medaille für ausgezeichnete Leistungen beendete. Das ermöglichte das Studium an der Fakultät für Physik und Mathematik der Universität Petersburg, wo er mit einem Lizentiat abschloss. Am dortigen technischen Institut absolvierte er zudem Kurse in praktischer Mechanik und erhielt den Titel eines Technologen erster Klasse.

Von 1865 an wirkte er als Beamter im Landwirtschafts-Departement⁷ und hielt Vorträge über analytische Mechanik. Bald wurde er auch ins Ausland geschickt (Westeuropa und Nordamerika), um dort seine Kenntnisse in entsprechenden Fabriken für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen zu erweitern. Nach seiner Rückkehr erteilte er an der Petrow-Akademie für Landwirtschaft und Forstwesen in Moskau Kurse über Mechanik. Für sein Wirken wurde er 1868 zum Titularprofessor befördert. 1869 erhielt er einen Lehrauftrag für Metall- und Holz-Technologie an der Planungsabteilung der Kaiserlichen Technischen Hochschule in Moskau. 1871 legte er schliesslich eine These über die Theorie der Zentrifugalpumpe vor und wurde zum Professor ernannt. 1872 verheiratete sich Alexander Karlowitsch mit *Anna Dmitrijewna*



Karl Eduards Söhne, hinten: Michael, Emanuel, Wladimir; vorne: Alexander mit Ehefrau Anna geb. Werstowskij; Aufnahme um 1880.

Werstowskij (1842–1903), Nichte des bekannten russischen Komponisten *Alexis Werstowskij*. Alexander Karlowitsch hatte Anna erstmals 1871 zuhause in Jalta gesehen, wo beide den Sommer verbrachten und sich durch die Vermittlung von gemeinsamen Freunden kennenlernten. Der verliebte Professor verkündete seinem Vater: «Sie ist genau das Mädchen, das ich heiraten möchte». Und wirklich, einige Monate später, im Januar 1872, schlossen die beiden in einer Moskauer Kirche den Ehebund. Die Jungvermählten bewohnten ihr eigenes Haus im alten Moskauer Quartier Arbat.⁸ 1873 wurde ihre Tochter Natalja geboren, es folgten die Söhne Alexander (1874), Wladimir (1875) und – nachdem weitere Geschwister nicht überlebten – das Nesthäkchen Alexis (1887). Im Sommer bewohnte die Familie die Besitzung Werstowskoje (in der Gegend der Stadt Tambow, 400 km südöstlich von Moskau), wo eine geistig anregende Atmosphäre herrschte. Abends wurde oft musiziert. Anna Dmitrijewna spielte vorzüglich Klavier, ihre Schwester Katharina war eine bemerkenswerte Komponistin. In der Nähe lag das Haus der ebenfalls sehr musikalischen Familie Obukow. Ihre Tochter Nadeschda war eine berühmte russische Sängerin.

Aus den Akten von Alexander Karlowitsch ist ersichtlich, dass die Familie häufig den Bruder Michael im Dorf Saposchek (=kleiner Stiefel) in der Region der Stadt Saratow an der Wolga besuchte. Es ist anzunehmen, dass die Geschwister ihrerseits auch nach Werstowskoje zu Besuch kamen.

Wladimir Karlowitsch Aeschlimann (1851–1909)

Der jüngste Sohn von Eduard sah seinem Vater am ähnlichsten. Wie dieser hatte er ein angenehmes Äusseres, war von hoher, schlanker Statur. Aber auch in den Begabungen glich er dem Vater: Er betätigte sich ebenfalls als Architekt und Maler und erteilte zudem Unterricht in diesen Fächern. Um 1900 zeichnete er ein Projekt für die Alexander-Newski-Kirche in Jalta. In Kreis wurde 1904 ein noch heute bestehendes Jugendstil-Palais für den Fürsten Jusupow nach seinen Plänen gebaut. (Hier logierte die sowjetische Delegation unter Stalin anlässlich der Jalta-Konferenz.) Der begabte Violinspieler starb während einer Italienreise in Florenz als Opfer einer ansteckenden Krankheit.



Beispiel eines Wohnhauses im alten Moskauer Quartier Arbat, Aufnahme von 1991.



Die Kinder des Ehepaars Aeschlimann-Werstowskij, Aufnahme aus den 1880er Jahren.

Aber kehren wir nach Werstowskoje zurück. *Alexander Karlowitsch* widmete sich mit Sorgfalt dem Anwesen. Er legte einen prächtigen Garten an und bediente sich dabei der neusten landwirtschaftlichen Geräte, die sehr gute Resultate zeitigten. Ältere Familienmitglieder erzählten noch bis in die achtziger Jahre unseres Jahrhunderts von dieser vorzüglichen Anlage.

Für seine Verdienste an der Technischen Hochschule Moskau erhielt Alexander Karlowitsch 1878 den Orden der Heiligen Anna. 1882 betreute er die Abteilung Technik an der russischen Industrie-Ausstellung, und der Zar ehrte ihn dafür mit dem Stanislaw-Orden zweiten Grades. In dieser Zeit wurde er auch in den Adelsstand erhoben. Schliesslich wurde er 1887 mit dem Orden des Heiligen Wladimir dekoriert.

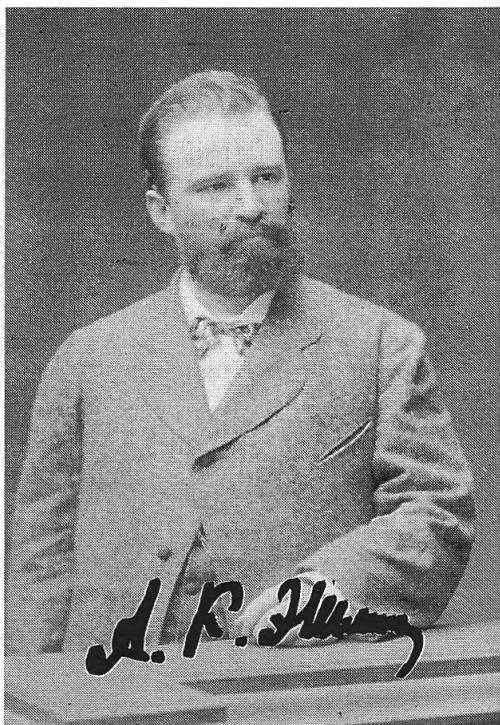
Zum Aufgabenkreis eines erstrangigen Ingenieur-Technologen gehörte die Projektierung von Fabriken und Werkstätten und die Überwachung der Konstruktionsarbeiten. Während weiteren zehn Jahren erteilte er wiederum Kurse an der Petrow-Akademie für Landwirtschaft in Moskau. 1890 erhielt er den Titel eines Hofrates.⁹ Einige Zeit wirkte er als Leiter der Kaiserlichen Technischen Hochschule in Moskau. 1893 ernannte ihn das Erziehungsministerium zum Direktor der Industrieschule Tschigow in der Stadt Kostroma (nordöstlich von Moskau an der Wolga gelegen). Hier lehrte er nur sechs Jahre.

Unerwartet verstarb er am 24. Juli 1899 an einer Herzkrise in seiner Geburtsstadt Jalta, wo er auch begraben wurde. Überall, wo er unterrichtet hatte, wurde er von Kollegen und Studenten wegen des grossen Wissens und gütigen Wesens sehr geschätzt. Vor seiner Abreise nach Kostroma bezeugten ihm seine Moskauer Schüler ihre grosse Dankbarkeit.

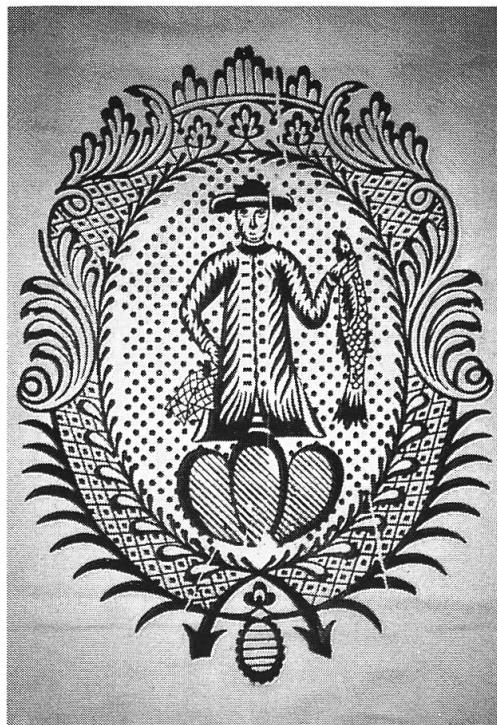
Durch seine wissenschaftlichen Interessensgebiete kam er in Kontakt mit dem berühmten Konstrukteur *N. E. Schukowskij*, der sich mit Zweitaktmotoren und Aviatik befasste. Alexander Karlowitsch selber veröffentlichte verschiedene Arbeiten, z. B. «Von der Bewegung der Schiffe durch Reaktionskraft (theoretische Studie)» und «Von der Reibung im Mechanismus der Kraftübertragung».

Emanuel Karlowitsch Aeschlimann (1842–1900)

Wie sein älterer Bruder Alexander besuchte er das Gymnasium in Simferopol und studierte dann an der Universität Petersburg Mathema-



Die Visitenkarte von A(lexander) K(arlo-witsch) Eschlimann, gegen 1890.



Familienwappen Aeschlimann von Burg-dorf (Sackstempel im Schlossmuseum Burgdorf).

tik, mit Lizentiatsabschluss. Die anschliessende praktische Ausbildung am technischen Institut in St. Petersburg wurde mit einem Zertifikat bestätigt. Später konnte er noch ins technische Institut in Moskau eintreten und seine Studien mit dem Titel eines Ingenieur-Technologen abschliessen. Sein Wissen konnte er dann in einer Petersburger Fabrik einsetzen.¹⁰ (Diese Angaben stammen aus Aktenmaterial im Zentralarchiv von Moskau, f. 372, op. 1, 2, 3.)

Michael Karlowitsch Aeschlimann (1846–1894)

Der dritte Sohn von Alexander studierte an der Akademie von Petrowsk-Rasumowsk Agronomie. 1877 vermählte er sich mit *Katharina Nikolajewna Jablotschkow* (geb. 1856), Schwester des bekannten russischen Elektroingenieurs. Die meiste Zeit des Jahres verbrachte die Familie in den Dörfern Saposchek und Iwanowka in der Region Saratow. Das Ehepaar hatte fünf Kinder: Nikolaus (1878), Elisabeth (1879), Nina (1882),¹¹ Boris (1883)¹² und Olga (1885).

Nikolaus Michailowitsch Aeschlimann (1878–1959)

Der älteste Sohn des Michael Karlowitsch besuchte das Gymnasium in Saratow und studierte anschliessend an der Abteilung Mechanik der Kaiserlichen Technischen Hochschule in Moskau und wurde als Maschineningenieur diplomierte. 1915 verheiratete er sich in Moskau mit *Helena Sergejewna Nasarow* (1889–1965). Dort wurden auch die drei Kinder Anna (1915), Katharina (1917) und Nikolaus (1929) geboren.¹³

Nikolaus Nikolajewitsch Aeschlimann (1929–1985)

Der einzige Sohn des Nikolaus Michailowitsch trat nach Abschluss der Sekundarschule ins staatliche Konservatorium in Moskau ein, musste die Ausbildung aber nach drei Jahren abbrechen, da er das gewählte Musikinstrument wegen einer Handverletzung nicht mehr spielen konnte. In Moskau besuchte er dann eine Kunstgewerbeschule und betätigte sich anschliessend als Restaurator (vorwiegend für Ikonen-Malereien). 1953 heiratete er *Irina Dmitrjewna Mikitko* (geboren 1924), eine Gesangslehrerin. 1954 kamen der Sohn Alexander, 1963 die Tochter Maria zur Welt. Inzwischen hatte sich der Lebenslauf von Nikolaus Nikolajewitsch dramatisch verändert, denn Ende der fünfziger Jahre wurde er aus Überzeugung Priester. Dieser Entschluss brachte ihn und seine Familie in der folgenden Zeit in allergrösste Schwierigkeiten.¹⁴

Nikolaus' Sohn *Alexander*, genannt Sascha, absolvierte am Moskauer Konservatorium eine Musikerausbildung. Heute lebt und arbeitet er als Pianist in Dänemark, wo er sich mit seiner dänischen Ehefrau und den beiden Kindern niederlassen konnte.

Nikolaus' Tochter *Maria* arbeitet als Sekretärin in der Informationsabteilung an der Akademie der Wissenschaften in Moskau. 1972 wurde Nikolaus' zweite Tochter *Irina*¹⁵ geboren. Ihre Mutter ist die 1931 geborene Archäologin Dr. phil. *Wera Borisowna Kowalewskaia*,¹⁶ die am archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften in Moskau tätig ist. Die ältere Schwester von Nikolaus Nikolajewitsch, *Katharina Nikolajewna Aeschlimann* (1917 geboren), wurde an einem Institut zur Elektrifizierung der Landwirtschaft ausgebildet. Als Mutter eines Sohnes namens Wladimir arbeitete sie ihr ganzes Leben bei einer öffentlichen Verwaltung in Moskau.

Wenden wir uns nun wieder dem Zweig von Alexander Karlowitsch Aeschlimann zu, der russischer Staatsbürger geworden war und in der Folge natürlich auch seine Nachkommen.

Wladimir Alexandrowitsch Aeschlimann (1875–1942)

Alexanders zweiter Sohn wurde in Moskau geboren und besuchte dort später ein Gymnasium. Er trat in die Kaiserliche Technische Hochschule Moskau ein, die er mit sehr guten Resultaten abschloss. 1902 wurde er, wie sein gleichaltriger Vetter Nikolaus und sein älterer Bruder Alexander Maschineningenieur. Später arbeitete er in einer Moskauer Fabrik. 1904 verheiratete er sich mit der auf der Krim geborenen *Natalja D. Kalmikow* (1880–1950), und es wurden dem Ehepaar zwei Söhne geschenkt. Wladimir Alexandrowitsch verstarb im Kriegsjahr 1942 als Opfer von Hunger und Kälte in Moskau.

Wladimirs jüngerer Sohn *Alexis* (1909–1941) war ebenfalls in einer Fabrik tätig, verheiratete sich 1932 und erhielt 1933 einen Sohn *Wladimir*, nach dem Grossvater genannt. Alexis Wladimirowitsch selber fiel 1941 in der Gegend von Moskau beim Abwehrkampf der Roten Armee gegen die Invasion der deutschen Wehrmacht.

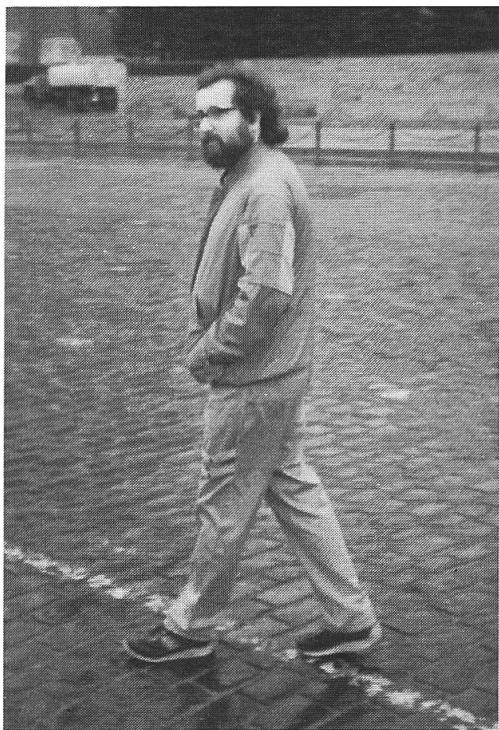
Wladimirs älterer Sohn *Dmitrij* (1905–1953) besuchte ein technisches Institut in Moskau und arbeitete dann als Fabrikingenieur. 1930 heiratete er *Nina Sergejewna Trofimow* (1909–1986), die zuerst als Musiklehrerin, dann als technische Zeichnerin tätig war. 1945 wurde dem Ehepaar die Tochter *Olga* geboren. Die Familie lebte, wie viele in den Nachkriegsjahren, äusserst bescheiden. 1953 verstarb der Vater an Krebs, so dass sich die tatkräftige Mutter allein um die Erziehung der Tochter kümmern musste. Olga¹⁷ trat nach dem Schulabschluss in eine Englischklasse am Fremdspracheninstitut ein. Zurzeit arbeitet sie als Lektorin und Übersetzerin in einem wissenschaftlichen Verlag und wohnt mit ihrem Lebenspartner, dem Biologen *Jura (Georg) Losinow*,¹⁸ in Moskau.

Alexis Alexandrowitsch Aeschlimann (1887–1938)

Alexanders jüngster Sohn war erst 12 Jahre alt, als der Vater starb, und mit 16 Jahren wurde er Vollwaise. Die Mutter (Anna geb. Werstowskij)



Olga D. Aeschlimann im Garten der
Datscha bei Moskau.



Jura (Georg) L. Losinow auf dem Roten
Platz, Aufnahme von 1991.



Uwenalij (Aeschlimann-)Romanow,
Aufnahme von 1991.



Alexis A. Aeschlimann, Tierarzt,
Aufnahme um 1917.

vermachte ihm im Testament die Besitzung Werstowskoje und bestimmte den 1874 geborenen ältern Bruder Alexander zum Vormund. Alexis¹⁹ konnte über seine berufliche Zukunft frei entscheiden, wählte einen andern Weg als seine Brüder und wurde Tierarzt. Nach der 1922 erfolgten Heirat mit der Ärztin *Natalja Ewgenjewna Kurtener* wurde 1923 der Sohn *Uwenalij*²⁰ geboren.

Alexander Alexandrowitsch Aeschlimann (1874–1946) der Ältere

Der älteste Sohn des Ehepaars Aeschlimann-Werstowskij besuchte in Moskau ein Gymnasium und studierte anschliessend an der mathematisch-physikalischen Fakultät der Universität Moskau Mathematik. Für die Abschlussprüfung erhielt er 1896 ein Diplom im ersten Rang. Im gleichen Jahr trat er in die Kaiserliche Technische Hochschule Moskau ein und beendete seine Studien 1900 als Maschineningenieur.
1902 vermählte er sich mit *Helena Nikolajewna Golofteewa* (1870–1936).



Alexander A. Aeschlimann der Ältere,
Aufnahme um 1900.



Die Kinder des Ehepaars Aeschlimann-Golofteewa; Alexander, Nina, Wera, Nikolaus;
Aufnahme um 1912.

Sie hatten die vier Kinder Alexander (1903), Wera (1905) sowie die Zwillinge Nikolaus und Nina (1907).

Sein ganzes Leben arbeitete Alexander Alexandrowitsch d. Ä. im Eisenbahnwesen, hauptsächlich als Chef des Traktions-Dienstes.

Nach der Oktoberrevolution verlor die Familie Aeschlimann ihr ganzes Vermögen und sämtliche Titel und teilte so das Schicksal der in Russland verbliebenen Adligen. Alexander wurde dreimal gefangengesetzt, aber glücklicherweise immer wieder freigelassen.²¹

In dieser Zeit verschlechterten sich die Lebensbedingungen für die siebenköpfige Familie drastisch. Durch Verfügung der Lokalbehörden wurde das Privathaus der Familie in Moskau in eine Wohngemeinschaft umgewandelt, und in das Appartement zogen fremde Mieter ein. Die Jahre 1920 bis 1930 waren für das ganze Land schwierig, überall herrschten Hunger und Epidemien.

Nachher arbeitete Alexander bis 1940 in einem wissenschaftlichen Institut, das sich mit Eisenbahnfragen befasste. Während den Kriegsjahren 1941 bis 1945 lebte er in Moskau zusammen mit der Tochter Wera und



Die Familie von Alexander A. Aeschlimann d. Ä.: Ehefrau Helena geb. Golofteewa, die Töchter Nina und Wera sowie Schwiegertochter Alexandra geb. Dubjaga; Aufnahme von 1935.

dem Sohn *Nikolaus* (1907–1956), ebenfalls Maschineningenieur. Anfang 1946 verstarb Alexander Alexandrowitsch d. Ä. an einem Schlaganfall und wurde auf dem deutschen Friedhof Wedenskoje begraben.

Alexander Alexandrowitsch Aeschlimann (1903–1975) der Jüngere

Der älteste Sohn des Ehepaars Aeschlimann-Golofteewa besuchte das Gymnasium und studierte ab 1921 an der staatlichen Universität Moskau (Fakultät für Gesellschaftswissenschaften) und gleichzeitig an der geistlichen Akademie in Sagorsk.

Bereits in seiner Studienzeit erkrankte er an Bronchial-Asthma und litt Zeit seines Lebens unter Atembeschwerden. Doch trotz dieser Krankheit war Alexander ein aktiver, interessierter Mann. Er sprach gut Französisch und Deutsch und befasste sich gerne mit Musik, Malerei und Geschichte. Grosses Leidenschaft hegte er für den Gartenbau.²²



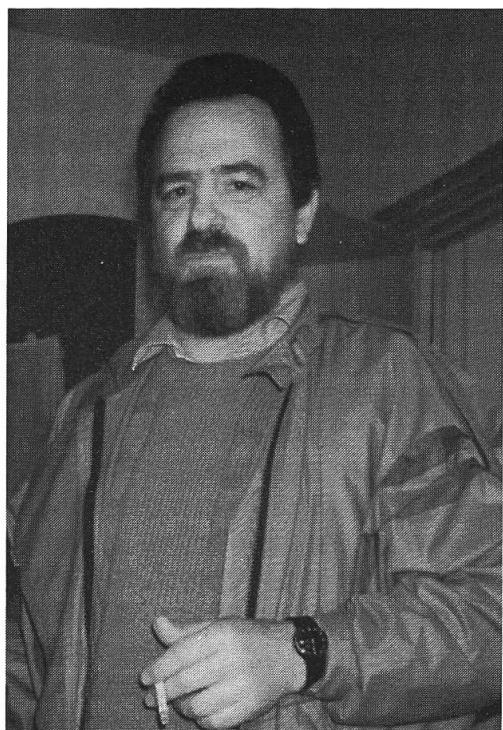
Alexander A. Aeschlimann der Jüngere und Töchterchen Helena,
Aufnahme von 1939.

Nach Beendigung der Universitätsstudien wirkte er als Ökonom der nationalen Volkswirtschaft der UdSSR.

1934 heiratete er die aus Leningrad stammende *Alexandra Konstantinowna Dubjaga* (1905–1990). 1936 wurde die Tochter *Helena* geboren (die Verfasserin des vorliegenden Berichtes). Im Kriegsjahr 1941 wurde die junge Familie aus Moskau evakuiert, wie dies für viele Familien mit kleinen Kindern angeordnet war. Im Oktober 1942 kehrte die Familie in die Stadtwohnung zurück, wo auch die nächsten Verwandten lebten. In Moskau herrschten Kälte und Hunger. In dieser Zeit erhielt jede Person z. B. nur eine Ration von 100 bis 200 Gramm Brot täglich zugeteilt. Um die Versorgung für ihre Familie etwas zu verbessern, brachte Alexandra Konstantinowna noch jeweils den grössten Teil der Mahlzeit, die sie an ihrem Arbeitsplatz im Büro erhielt, nach Hause, obwohl sie selber an einer schweren Tuberkulose erkrankt war. Die Blutkrankheit, unter der sie während ihren letzten 18 Lebensjahren litt, war die Folge dieser entbehrungsreichen Zeiten. Während den Kriegs- und Nachkriegsjahren arbeitete das Ehepaar Aeschlimann manchmal 16 bis 18 Stunden täglich.



Wera Alexandrowna geb. Aeschlimann,
Aufnahme von 1991.



Andrej S. Meisner, Architekt,
Aufnahme von 1991.

In der Zeitspanne von 1954 bis 1972 herrschten dann wieder etwas günstigere Bedingungen für die Familie.

1959 beendete Helena ein pädagogisches Institut in Moskau und unterrichtete anschliessend Russisch und Geschichte an Oberstufenklassen. Seit 1965 arbeitet sie bei der Zeitschrift «Sowjetskaja Etnografija» mit, gegenwärtig als Chefredaktorin.

Seit Ende der sechziger Jahre lebte das pensionierte Ehepaar Aeschlimann während der warmen Jahreszeit mit Vorliebe in seiner kleinen Datscha mit Garten auf dem Lande.²³ Alexander Alexandrowitsch d. J. verstarb 1975, seine Witwe überlebte ihn um 15 Jahre.

Die ältere Tochter des Ehepaars Aeschlimann-Golofteewa, *Wera* (1905 geboren), war in kinderloser Ehe verheiratet und arbeitete lange Jahre im Ministerium für das Gesundheitswesen. Ihrer jüngeren Schwester Nina war sie immer eine Freundin und Hilfe. Heute lebt sie in deren Familie, d. h. beim Neffen Andrej.²⁴

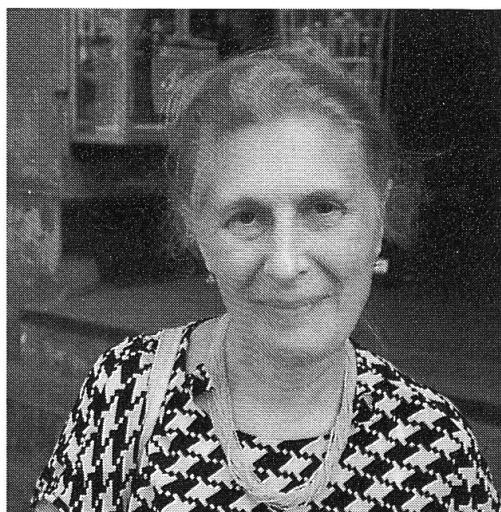
Nina (1907–1973), jüngere Tochter von Alexander Alexandrowitsch d. Ä. und Zwillingschwester von Nikolaus, verheiratete sich mit *Sergej*

Meisner, einem Mann mit deutschen Vorfahren. Das Ehepaar hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Trotz der grossen Familie war Nina stets berufstätig und arbeitete in einer Verwaltung.

Ihr älterer Sohn *Walerij* (1941 geboren) ist Ingenieur, verheiratet und hat zwei Söhne.

Der jüngere Sohn *Andrej* (1944 geboren), studierte Architektur und erwarb den Doktortitel. Als Vater einer Tochter ist er gegenwärtig in leitender Position als wissenschaftlicher Sekretär am zentralen Forschungs- und Projektierungs-Institut für Stadtplanung in Moskau tätig.²⁵

Die Nachkommenschaft von Karl Eduard, dem Begründer des russischen Zweiges der Aeschlimann von Burgdorf, lebt heute vorwiegend in Moskau, und immer noch tragen mehrere Personen den Familiennamen Aeschlimann.



Die Verfasserin der «Familienchronik»,
Helena A. Aeschlimann aus Moskau,
1991 in Bern.

Anmerkungen

Die in Russland geborenen Mitglieder der Familie Aeschlimann von Burgdorf sind in dieser Chronik nach russischer Art benannt. D.h. auf den persönlichen Vornamen folgt der Taufname/Vorname des Vaters, im Sinne von «Sohn oder Tochter des...». Mit Hilfe der Personennamen kann so die Generationenabfolge festgestellt werden.

¹ Karl Eduard war der jüngere Sohn des Hafners *Joh. Heinrich Aeschlimann* (1777–1828) und der *Maria geb. Aeschlimann* (1777–1839). Sein älterer Bruder *Heinrich* (1806–1866), später Hafnermeister in Burgdorf, war der Urgrossvater von Hans Aeschlimann, dem Ehemann der Schreibenden. Als erstes Kind war dem Ehepaar Aeschlimann-Aeschlimann 1805 die Tochter *Maria* geboren worden. Karl Eduard wuchs mit seinen zwei Geschwistern in einem Gebäude beim heute nicht mehr bestehenden Rütschelentor auf. Seine beiden Grossväter Aeschlimann wohnten in der Nähe: der Hafnermeister *Emanuel* im Milchgässli (heute Grabenstrasse) und der Küfer und Einlässer *Johann* etwas weiter oben in der Rütschelengasse.

² Nach der Elementarklasse und der Unterstufe der Lateinschule besuchte Karl Eduard von 1819 bis 1824 die sogenannte Artisten- oder Kunstkasse der burgerlichen Schule. Dies war eine Abteilung für neue Sprachen, Zeichnen und Musik. Aus den im Burgerarchiv vorhandenen Schulzeugnissen ist ersichtlich, dass der Klassenprimus Aeschlimann von seinem Lehrer *Hopf* vor allem in den Kunstfächern vorzügliche Bewertungen erhielt. Im Frühling 1824 trat er für zwei zusätzliche Jahre als Gastschüler in die Literarklasse über. Hier bezeugte ihm Lehrer *Funk* beste Leistungen in Deutsch und Französisch.

Mit seinem langjährigen Klassenkameraden, dem um ein Jahr jüngeren *Friedrich Grimm* (1809–1868) – später als Notar und Amtsschreiber mit Julia Hopf verheiratet – scheint Karl Eduard besonders gute Beziehungen gepflegt zu haben. Zu unserem Erstaunen fanden wir nämlich im Haushalt unserer Gastgeberin Helena Aeschlimann in Moskau die um 1840 gedruckte Burgdorfer Chronik von *Joh. Rud. Aeschlimann* vor, mit dem Eintrag: Geschenk von Friedrich Grimm 1867 – «diese Chronik von Burgdorf soll in meiner Familie bleiben» sig. Aeschlimann.

³ Wie kommt ein Jüngling aus kleinstädtischen Verhältnissen zur Ausbildung nach Paris? Die Antwort liegt wohl in den verwandtschaftlichen Beziehungen. Im Zeugnis für den Monat März 1826 wünscht Lehrer Funk seinem austretenden Schüler Aeschlimann alles Gute für den Aufenthalt in der Ferne. Laut Ratsprotokoll erhielt Karl Eduard sodann den für das Ausland nötigen Heimatschein. Seine ältere Schwester Maria Henriette vermählte sich am 1. Juni 1826 mit dem sonst in Paris ansässigen Hafnermeister *Joh. Friedrich Maritz* von Burgdorf. Es ist anzunehmen, dass sich Karl Eduard im dortigen Haushalt von Schwester und Schwager installieren konnte.

⁴ Das erste Kind des Ehepaars Maritz-Aeschlimann war 1827 in Paris getauft worden, das nächste und die folgenden jedoch dann in Besançon, wohin die Familie 1828 gezogen war. Zu diesem Zeitpunkt wird wohl Karl Eduard in die Schweiz zurückgekehrt sein, wo unterdessen sein Vater verstorben war.

⁵ Eintrag im Stadtratsprotokoll vom 17. Februar 1832: «... dass seiner Zeit dem Herrn Eduard Aeschlimann von seiner Mutter etwas Vermögen zufallen werde und dass derselbe wie es scheine in Russland schöne Aussichten habe, die ihn in Stand setzen werden, die von seinem Schwager [F. Maritz] erhaltenen Vorschüsse zu restituieren.»

⁶ Das Ehepaar Johann Jak. Maurer-Fischer aus Schaffhausen war mit Pestalozzi freundschaftlich verbunden und liess vier seiner Kinder bei ihm in Yverdon ausbilden. Von diesen Beziehungen, der Freundschaft mit Frau von Krüdener, den Russlandreisen und der Niederlassung auf der Krim berichtet die Arbeit «Frau Margareta Maurer-Fischer im Mühletal bei Schaffhausen und ihre Kinder auf dem Wege nach der Krim», die 1966 als Beilage zu den «Mitteilungen Nr. 7 aus dem Schaffhauser Stadtarchiv» erschienen ist.

⁷ Als einziger der vier Söhne des Auswanderers Karl Eduard hatte *Alexander* die russische Staatsbürgerschaft angenommen.

⁸ Das Wohnhaus mit der hübschen Baumhofstatt existiert nicht mehr, es wurde jedoch seinerzeit von einem Familienmitglied in einem kleinen, noch vorhandenen Bild

festgehalten. Einige dieser Gebäude, die eher wie kleinere Landhäuser wirken, bestehen heute noch im Moskauer Bezirk Arbat und sind zum Teil im Besitz von ausländischen Botschaften.

- ⁹ In der Familie haben sich Siegelstempel des *Alexander Karlowitsch* erhalten. Einmal mit den bekrönten Initialen A. E. in kyrillischer Schrift (*A. Eschlmann*) und zweitens mit einem von einer Frauengestalt gehaltenen Schild, auf dem das auch in Burgdorf gebräuchliche Aeschlimannwappen (Mann mit Fisch) zu sehen ist.
- ¹⁰ Laut Burgerrodel in Burgdorf wurde *Emanuel Karlowitsch* am 14. September 1890 in der Jesuskirche zu St. Petersburg mit der Ärztin *Alexandra Barbara Eckert* getraut. Sie war 1853 als Tochter des Drechslermeisters Johann Eckert und der Elisabeth geb. Münch in Neusatz auf der Krim geboren worden. Emanuel verstarb 1900 in Neusatz. (In der Zeitspanne von 1871 bis 1914 studierten in Bern 1625 Frauen Medizin, davon waren 92,5% Russinnen.)
- ¹¹ *Nina Aeschlimann*, Witwe des *Boris Jablotschkow*, seit ihrer Heirat 1903 russische Staatsangehörige, kehrte in den fünfziger Jahren in die Schweiz zurück, wurde wieder eingebürgert und verstarb Ende 1954 in Lausanne.
- ¹² *Boris Aeschlimann*, in jüngeren Jahren anscheinend als Truppenarzt tätig, verheiratete sich 1914 in Moskau mit *Maria Lawrentieff* (1878–1964) und kehrte später als Schweizer mit seiner Ehefrau ins Land seiner Vorfahren zurück und wurde 1969 in Morges am Genfersee begraben.
- ¹³ Die Geburten der Kinder *Anna*, *Katharina* und *Nikolaus* wurden in die Heimat gemeldet und sind im entsprechenden Burgdorfer Burgerrodel eingetragen. Für alle Familienmitglieder wurden 1927 Heimatscheine bestellt. Die Töchter verloren später durch Heirat ihr Schweizer Bürgerrecht.
- ¹⁴ *Nikolaus* hatte z.B. zusammen mit dem Abgeordneten Jakunin Thesen verfasst, die sich nicht nur kritisch mit dem Staat, sondern auch mit der Institution Kirche auseinandersetzen. Diese Texte wurden von ihren Gegnern, gegen den Willen der Verfasser, in verschiedene Sprachen übersetzt und unter dem Namen «Aeschlimann/Jakunin-Briefe» als «abschreckendes» Beispiel verbreitet. Nikolaus verlor seine Arbeit als Restaurator, wurde jahrelang samt seiner Umgebung überwacht; und nicht nur die Familienangehörigen, sondern auch entferntere Verwandte mit dem verpönten, deutsch klingenden Namen Aeschlimann wurden betroffen.
- ¹⁵ Die Ehe von *Irinas* Eltern konnte nicht legalisiert werden, da dies den sofortigen Verlust des Arbeitsplatzes am archäologischen Institut für die Mutter *Wera* bedeutet hätte. *Nikolaus* anerkannte aber seine Tochter Irina, und sie trägt seinen Familiennamen. Die Geburt der Tochter eines Schweizer Bürgers konnte jedoch nicht ins Heimatland gemeldet werden. Zu dieser Zeit wäre der Kontakt mit einer westlichen Botschaft für den gesundheitlich angeschlagenen Nikolaus äußerst gefährlich gewesen.
- ¹⁶ *Wera Kowalewskaia* besuchte uns im Mai 1991 kurz in Burgdorf. Sie stammt aus der ehemals fürstlichen Familie *Scherbatow*, die sich in Kiew über 36 Generationen bis ins 9. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Verschiedene Angehörige dieser Familie verließen, wie andere Adelige, nach der Oktoberrevolution ihr Heimatland und liessen sich in England und vor allem im französischen Sprachraum nieder. Weras Vater kam daheim im Gulag um, die Mutter arbeitete als Restauratorin.
1989 konnte Wera erstmals mit einem Touristenvizum ihre Verwandten in England besuchen und von einer kleinen, in Westeuropa deponierten Erbschaft zehren. 1991 besuchte sie ihre Familienangehörigen in Belgien und Frankreich und unternahm von dort einen dreitägigen Abstecher in die Schweiz. Wir verbrachten höchst interessante Stunden mit der ausgezeichnet Englisch und Französisch sprechenden Archäologin. Durch ihre Forschertätigkeit an der Akademie der Wissenschaften in Moskau unterhielt

sie bereits sehr gute Beziehungen zu ihren ausländischen, auch westeuropäischen Fachkollegen.

- ¹⁷ Die grosse Blumenfreundin *Olga* (sie hat den Garten bei ihrer Datscha u.a. mit Alpenblumen bepflanzt) lud uns in ihr Heim ein, eine Wohnung voller Bücher und Pflanzen. Sie begleitete uns u.a. in den Zirkus und nahm uns die zeitraubenden Vorkehrungen zwecks Aufenthaltsbewilligung vor Ort ab.
- ¹⁸ *Jura Losinow* hat seinerseits schweizerische Vorfahren durch seine Grossmutter *Antonia geborene Janett*. Wie wir inzwischen feststellen konnten, wanderte der Bündner Zuckerbäcker Anton Janett 1842 ins Baltikum aus und verheiratete sich 1853 in Riga mit der Tochter seines Patrons, der bereits im Zarenreich geborenen Bündnerin Wilhelmine Pauline Risch. Das älteste Kind ihres Sohnes Paul Oskar ist die oben erwähnte Antonia. Deren Bruder Sergej Janett (1889 geboren) kehrte 1920 mit seiner Familie in die Schweiz zurück und liess sich in der Gegend Baden/Wettingen nieder, wo noch heute Nachkommen leben, mit denen unterdessen Kontakt aufgenommen werden konnte. Jura begleitete uns anlässlich unseres Moskaubesuches in verschiedene Museen und Ausstellungen. Mit seiner Mutter *Galina Losinow*, einer Englischlehrerin, konnten wir uns bei einer Einladung im gemeinsamen Heim bestens unterhalten.
- ¹⁹ *Alexis* wurde von der Familie wegen seines eher orientalischen Aussehens auch etwa «der Türke» genannt. Die meisten Mitglieder der Familie Aeschlimann, die wir im Bild oder persönlich kennenlernten, haben «europäische» Gesichtszüge, mit denen sie in der Schweiz kaum auffallen würden.
- ²⁰ *Uwenalij*, als Ingenieur-Konstrukteur tätig, hat nach der Heirat den Namen seiner Ehefrau *Romanow* angenommen. Sohn *Alexis* und Tochter *Irina* haben beide studiert. Sie ist als Ärztin auf dem Gebiet der Endokrinologie tätig, er arbeitet als EDV-Programmierer im Computer-Center der Universität Moskau. Vater Uwenalij, der neben Französisch auch noch etwas Deutsch versteht und spricht, besitzt zwei Siegelstempel seines Grossvaters Alexander Karlowitsch. In jedem Aeschlimann-Haushalt haben sich so einige Erinnerungsstücke an die Vorfahren erhalten.
- ²¹ *Alexander Alexandrowitsch d. Ä.* verdankte seine Freilassungen wohl dem Umstand, dass man auf seine beruflichen Kenntnisse angewiesen war. Einige Mitglieder der Familie Aeschlimann wurden sogar zeitweise deportiert, und später wurden sie, obwohl auch Bürger der Sowjetunion, wegen ihres «deutschen» Namens diskriminiert.
- ²² Alle Aeschlimann-Familien, die wir in Moskau kennenlernten, bestellen ihr Pflanzland ausserhalb der Stadt. Ohne eine gewisse Selbstversorgung mit Gemüse und Früchten wäre eine gesunde Ernährung noch schwieriger zu erreichen. Es wurde uns berichtet, dass man bis 100 Kilometer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklege, um seinen «Pflanzplätze» zu erreichen.
- ²³ Die einfachen Sommerhäuschen im Pflanzland werden in der warmen Jahreszeit am Wochenende, während den Ferien und je nach Entfernung zum Arbeitsplatz auch wochenlang bewohnt. Auf dem Lande herrscht auch gesündere Luft als in der Grossstadt.
- ²⁴ Die charmante, alte Dame *Wera* sagte uns nach dem Abendessen Sprüche und Verse in deutscher Sprache auf, erzählte aus ihrer Jugendzeit und zeigte dabei Fotos von eleganten Innenräumen und schönen Parkanlagen der Aeschlimann/Werstowskij-Besitzungen.
- ²⁵ *Andrej* war unser liebenswürdiger Chauffeur und Fremdenführer. Mit seinem Wagen holte er uns am Flughafen ab und fuhr mit uns mehrmals kreuz und quer durch die grosse Hauptstadt, wo wir u.a. einen feudalen Landsitz und ein Freilichtmuseum besichtigen konnten. In seinem mit verschiedenen Familienerbstücken eingerichteten Heim befinden sich auch Orden und Ehrenurkunden des Alexander Karlowitsch. Andrejs jetzige Ehefrau *Helena* spricht fliessend Deutsch und befasst sich als Künstlerin in verschiedener Weise mit Malerei. Sie bewirtete uns mit einem köstlichen kaukasischen Nachtessen.

Die Burgdorfer Familie Aeschlimann in Russland

